

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	66 (1972)
Heft:	24
Anhang:	Katholische Frohbotschaft : Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Frohbotschaft

Beilage zur Schweizerischen Gebörlosen-Zeitung

Nummer 12

Erscheint Mitte Monat

Was heisst glauben? (2. Folge)

Bund

Das stärkende Bild zum Verhältnis Gottes zu uns Menschen ist in der Heiligen Schrift der «Bund». Dieses Bild umschreibt das besondere Verhältnis Gottes zum auserwählten Volk aufs beste.

«Bund» nannte man die feierlich besiegelte Freundschaft und Bruderschaft. Durch diesen Bund sind die Menschen aufs engste nahegekommen. Auch der Vertrag der Ehe wurde mit «Bund» bezeichnet. Die heiligen Schriften stellen den Bund Gottes mit den Menschen so sehr in den Mittelpunkt, dass sie sogar «Alter und Neuer Bund» genannt werden.

Wie oft aber zerbrachen die Menschen diesen «Bund»! Propheten waren immer wieder bemüht, den Bund mit Gott zu retten. Jesus stiftete mit seinem Leiden und Tod einen neuen Bund: «Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute.»

Wohl wissen wir, dass diese Worte als Erfüllung des Bundes im Alten Testament angesehen werden müssen. Aber wir wissen auch, dass dieser neue Bund über sich weit hinaus weist. Dieser neue Bund wird erst dann die Vollendung finden, wenn Gott den neuen Menschen schafft, der fähig ist, mit Gott ohne Treubruch Gemeinschaft zu haben. Und das geschieht im Jenseits, wo das eigentliche Leben erst beginnt und dann ewig besteht.

Dogma

Das Wort «Dogma» (Glaubenssatz) ist schon oft nicht recht verstanden worden. Für viele ist dieses Wort ein Schreck, besonders für freiheitlich denkende Menschen! Warum ein Schreck? Weil sie meinen, die Freiheit des Christen werde dadurch eingeschränkt und sein Denken werde streng nach Willkür ausgerichtet. Das ist aber

falsch. Wir müssen den Charakter der Dogmen aus ihrer Entstehungsgeschichte verstehen. Dann werden wir nicht erschreckt. Jede Glaubensgemeinschaft kommt früher oder später in die Lage, verbindlich zu sagen, was für sie gilt. Sie muss auch verbindlich sagen, wie bestimmte Dinge benannt sein sollen, damit keine Verwirrung, kein Missverständnis entsteht. Erste Quelle für die Glaubenslehre sind immer der Glaube und sein unsprünglicher Niederschlag in den Urschriften. Diese Urschriften konnten nicht auf alle Fragen Antwort geben. Besonders nicht auf zukünftige Fragen! So wird zum Beispiel noch keine Anweisung gegeben, wie die Heidenchristen in die Glaubensgemeinschaft eingeordnet werden sollen. Diese Lösung musste erst aus dem Geist des gelebten Evangeliums gefunden werden. Um diese Lösung mussten die Apostel ernstlich ringen.

Auf ähnliche Weise gab es auch in den späteren christlichen Jahrhunderten Unklarheiten über das, was als Offenbarung zu gelten habe. Ein Beispiel ist das Verhältnis Jesu zum Vater und zum Geist. Erst in den Glaubens-Lehrentscheidungen wurde von massgeblichen Kirchenvertretern eine Antwort auf unklare Glaubensfragen gegeben. So entstand der Glaubenssatz, dass Jesus als wahrer Gottessohn zu betrachten sei und nicht bloss als auserwähltes Geschöpf. Solche kirchliche Entscheide waren nötig, um die Einheit nach innen und die Glaubwürdigkeit nach aussen zu wahren.

Die Glaubenssätze (Dogmen) mussten in der Sprache und in der Ausdrucksweise in Worte gekleidet werden, wie man sie zu dieser Zeit redete und verstand. Im Laufe der Jahrhunderte ändern sich Kultur und Sprache. Auch das Denken der Menschen ändert sich. Darum ist es nötig, die alten Wahrheiten immer wieder in neue Formen zu fassen und zu übersetzen, dass man sie versteht. Nur so kann der Kern der Glaubenslehre

verständlich bleiben. Es gibt keine Sprache in der Welt, die alle Zeiten hindurch unverändert besteht. Darum ist es auch nicht recht, wenn heute neue Formulierungen, neue Wortbildungen sogleich als Irrlehre verdächtigt werden! Anderseits muss aber auch gesagt werden, dass eine Glaubensgemeinschaft in entscheidenden Dingen über eine gemeinsame klare, saubere Darstellungsweise verfügen muss. Die Theologen streiten sich heute meist um «Worte». Es besteht ein Unterschied, ob einer schon den Glauben angenommen hat oder ob er noch nach dem rechten Glauben sucht. Niemand darf von der Kirche erwarten, dass sie uns Sicherheit gibt, die uns entlastet. Jedem Christen kann sein Wagnis nicht abgenommen werden. Er muss sich in seinem Innern selber entscheiden ...

Dreifaltigkeit

Die Tiefe und Grösse des Geheimnisses Gottes können wir nicht in menschliche Worte und Vorstellungen fassen. Wir vermögen nicht in Gott hineinzudringen. «Stückwerk ist unser Erkennen» (Paulus). Wir dürfen uns von Gott kein fertiges Bild machen. Gott ist Leben. Gott ist Geist. Gott ist Licht und Kraft, Friede und Herrlichkeit. Er ist immer unfassbar.

Christus spricht zu Gott als seinem Vater, der in freier Liebe sich zu uns Menschen neigt. Er spricht von Gottes Geist, der ihn antreibt und den er uns verspricht. Gott ist Vater, Sohn und Geist. Vater als Schöpfer und Lenker. Schon als derjenige, der unter uns erschienen ist und sich als Jesus für uns hingegeben hat. Geist als Band der Liebe in Gott und zwischen uns Menschen und Gott.

Engel

Die Heilige Schrift stellt uns die Engel als Geistwesen und Boten Gottes dar. Engel bringen Botschaften, künden kommende Ereignisse an. Mitten im Alltag nähern sie sich dem Menschen an: auf der Weide von Bethlehem, auf dem Acker, in der Kammer, mitten im Schlaf, auf dem Arbeitsplatz, während des Tempeldienstes.

Mit den biblischen Engelsgestalten ist eine wirkliche Macht gemeint. Sie sind für uns

aber auch eine Aufforderung, aneinander «Engelsdienste» zu leisten. Wir sagen gelegentlich doch auch in unserer Sprache: Dieser Mensch war mir wie ein Engel ... !»

Friede

Konflikte (Meinungsverschiedenheiten) begleiten die Entwicklung der Menschen wie ein böser Schatten. Konflikte zwischen mein und dein, zwischen jung und alt, zwischen arm und reich, zwischen den Herrschenden und Beherrschten, zwischen den Rassen und Klassen, zwischen Religionen und Konfessionen, zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, zwischen Familien und Nachbarn, zwischen West und Ost, zwischen Progressiven (Fortschrittliche) und Konservativen (Veraltete) bis hinein in unser kirchliches Leben heute! Konflikte sind unvermeidbar. Doch wir müssen unterscheiden zwischen solchen, die das Leben anregen und die Entwicklung vorwärtstreiben — und zwischen unnötigen Konflikten über Nebensachen, die dann die Menschen im Innersten zerspalten und die Gemeinschaft sprengen.

Wenn die Menschen überleben wollen, muss der Friede geschaffen werden. Aber wie? — Leben und Leben lassen? — Damit kämen wir nicht weit. Wir müssen innerlich zueinander kommen. Friede muss gemeinsam gefunden werden. Denn wer kann in vielen Fällen abschätzen, was Gerechtigkeit ist? — Um den Frieden zu finden, braucht es gegenseitiges Vertrauen, guten Willen!

Die Botschaft der Heiligen Nacht gilt heute noch. Hätte man auf sie gehört vor bald 2000 Jahren, dann hätte es nie Krieg gegeben.

«Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!» Fangen wir mit dem guten Willen doch bei uns selber an! Dann ist kein Streit möglich. Beten wir um diesen guten Willen am Weihnachtsfeste, dann wird Friede auf Erden sein!

Mit meinen besten Wünschen zum Christfest und zum neuen Jahr bin ich euer

Emil Brunner